

Intelligenz- und Wochenblatt  
für  
**Frankenberg mit Sachsenburg  
und Umgegend.**

**N<sup>o</sup> 92.**

Sonnabends, den 16. November.

**1850.**

**Bekanntmachung.**

In Folge ergangenen Gesetzes vom 29. August d. J. sind die Gewerbe- und Personal-Steuerbeiträge der 2. halbjährigen Rate, ingleichen ein außerordentlicher Zuschlag zu selbiger, nach Höhe der Hälfte eines vollen Jahresbetrags der geordneten Sätze, mithin zusammen ein vollen Jahresbetrag, **sofort** oder nach Befinden der außerordentliche Zuschlag längstens bis zum 1. Decbr. d. J. **abzuführen**, im Unterlassungsfalle aber gewärtig zu sein, daß solche durch militairische Execution beige-  
trieben werden.

Frankenberg, den 12. Novbr. 1850.

Der Rath der Stadt Frankenberg.  
W. Nögler.

**Bekanntmachung.**

Künftigen Sonnabend,

den 16. November d. J.,

soll der durch Hebung der Straßengräben an der Altenhainer Straße gewonnene Erdboden in verschiedenen Abtheilungen gegen Meistgebot verkauft werden, wozu Kaufliebhaber an Ort und Stelle an der Altenhainer Straße, Nachmittags um 2 Uhr zum Erscheinen eingeladen werden.

Frankenberg, den 14. Novbr. 1850.

Der Rath a. l. d. a.  
Nögler.

**Fuhrenverdingung.**

Die bei dem unterzeichneten Justizamt vorkommenden Transportfuhren sind auf zwei Jahre von dem ersten December 1850 ab an den Mindestfordernden zu verdingen, zu welcher Verhandlung ich  
den 20. November 1850

anberaumt habe.

Bietlustige werden daher vorgeladen, am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr an Amtsstelle persönlich zu erscheinen und nach Eröffnung der Bedingungen, der Vornahme der Verhandlung gewärtig zu sein.

Frankenberg, am 9. November 1850.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.  
Gemeinlich

**Gustav-Adolph-Verein.**

Es ist beschlossen worden, daß nächsten Sonntag, den 17. d. Mts., von Nachmittags 13 Uhr an im Hubold'schen Locale allhier eine Versammlung des hiesigen Zweigvereins zur Gustav-Adolph-Stiftung gehalten werden soll, wobei nach zwei Vorträgen des Hrn. Sup. M. Körner und des Hrn. Büchschullehrer Schlimpert theils Besprechungen über Vereinsangelegenheiten stattfinden, theils einige Geschäftsfachen zur Erledigung werden gebracht werden. Indem hierzu ein Jeder, der sich für die hochwichtigen Zwecke des Vereins, für Gründung und Erhaltung evangelischer Kirchen und Schulen unter

den Glaubensgenossen in der Zerstreung interessirt, andurch freundlichst eingeladen wird, bemerkt man zugleich, daß man die diesjährige Sammlung von Beiträgen im Laufe der nächsten Woche vorzunehmen beabsichtigt.

Wer sich überzeugen will, wie viel Segen der Gustav-Adolphs-Verein bereits in den weitesten Kreisen gestiftet und wie großen Dank er allenthalben geerntet hat, der komme und höre — und entziehe sich dann der Sammlung nicht!

Frankenberg, den 11. Novbr. 1850.

Der Vorstand des Frankenger Zweigvereins.

## A u f r u f.

Soll unsere Sonntagschule noch mehr nützen zur Bildung unserer erwachsenen Jugend und deren Kenntnisse immer augenscheinlicher erweitern: so ist es nicht genug, daß von den Lehrern mündlich unterrichtet werde, sondern es müssen Bücher, wissenschaftliche Werke aller Art vorhanden sein, aus denen sich die Schüler, welchen es ein rechter Ernst ist, in allem Wissenswerthen Fortschritte zu machen, selbst unterrichten können.

Diese Erwägung hatte bereits früher einige Freunde unsrer Anstalt bestimmt, derselben eine Anzahl Bücher zum Geschenk zu machen, sowie später der hiesige Gewerbeverein, dem wir dafür zu Dank verpflichtet sind, einen nicht unbeträchtlichen Theil seiner Bibliothek der Sonntagschule abgetreten hat.

Aber noch fehlt der daraus entstandenen Sonntagschulbibliothek gar viel, um den Fleiß anzuregen, durch größere Auswahl die Lernbegierde zu befriedigen und dem Streben neue Bahnen zu eröffnen.

Dadurch hat sich die unterzeichnete Deputation veranlaßt gesehen, an die Besitzer von Büchersammlungen, dann aber auch an Alle, denen die Wohlfahrt der Jugend am Herzen liegt, die bringende Bitte und Aufforderung zu richten, daß sie entweder Bücher von angemessenem wissenschaftlichem Inhalte oder eine Gabe an Geld zum Ankauf solcher Bücher für die Bibliothek der Sonntagschule beisteuern möchten. Sowohl Herr Kaufmann Trmscher als Herr Sup. M. Körner werden zur Annahme bereit sein und über jeden Beitrag dankbarst quittiren.

Frankenberg, den 11. Novbr. 1850.

Die Sonntagschul-Deputation.

## V a t e r U n s e r.

(E i n g e s e n d e t.)

O du, der in der Sterne Strahlenkranze  
Der Huldigung der Menschen leicht entbehrt:  
O du, den tönend in der Sphären Länze  
Des ganzen Weltalls Lobgesang verehrt;  
Der dennoch in des Lichtes höchstem Glanze  
Auf das Gebet der Menschen huldvoll hört,  
Das aufsteigt aus dem irdischen Getümmel —  
O „Vater Unser, der du bist im Himmel!“ —

Du hast voll Liebe dich uns kund gegeben;  
Wir sehen dich im Spiegel der Natur;  
Aus deiner Liebe Quell' floß unser Leben,  
Und jeder Tag trägt deiner Wahrung Spur.  
Zu dir soll uns're Seele sich erheben;  
Dein Nam', o Gott, ist uns're Freude nur;  
Er sei uns heilig auf des Lebens Reife;  
„Geheiligt sei dein Nam'“ im ew'gen Preise.

Du hast ein Reich, ein ewiges, gegründet,  
Worin der Stern der Wahrheit flammend glüht,  
Wo ew'ger Friede alle Menschen bindet,  
Worin der Unschuld reine Liebe blüht;  
Dein eigner Sohn hat uns dies Reich verkündet,  
Das herrliche, das uns zum Himmel zieht.  
O hilf, daß diese Kund' uns allen fromme,  
Hilf Vater, „daß dein Reich auch zu uns komme.“

Wodurch wir dir, o Heil'ger, wohlgefallen,  
Im Licht der Menschheit ist es uns bewusst;

Du schriebs dein göttliches Gesez uns allen,  
Die du zu Menschen schufst, tief in die Brust;  
Und deine Engel in des Himmels Hallen  
Befolgen, stets dich lobend, es mit Lust.  
O möchte, „wie in jenen sel'gen Höhen  
Dein Wille, Gott! auch stets von uns geschehen!“

Du senkstest, um uns Menschen zu ernähren,  
Des Lebens Stoff und Kraft in die Natur;  
Durch deine Macht erwächst die Frucht der Aehren,  
Dein Segen glänzet auf der Erntesflur.  
O Gott, was wir bedürfen und begehren,  
Erlangen wir durch deine Liebe nur. —  
Du tränkst mit Lust und speisest Land und Leute;  
„Ach, unser täglich Brod, gib Gott, uns heute.“

Wir aber dürfen nie uns unterwinden,  
Zu dir zu flehn? — Stehn wir nicht nackt und bloß,  
Wir alle, Gott! vor dir in unsern Sünden?  
O uns're Schuld vor dir ist furchtbar groß! —  
Doch deine Huld läßt uns Verzeihung finden  
Und dein Erbarmen wägt des Menschen Loos.  
„Vergieb uns Gott!“ in diesem armen Leben,  
„Die Schuld, wie wir den Schuldigern vergeben.“

Versuchung drohet uns von allen Seiten;  
Der Sünde Wurzel liegt in unsrer Brust;  
Sie lockt uns süß und lächelnd, und — wir gleiten,  
Wir fallen, ach! zu groß ist ihre Lust.  
Du aber willst an deiner Hand uns leiten,  
Sind wir uns deines Willens nur bewußt.  
Wir bitten, Vater! uns in den Gefahren  
Der Sünde „vor Versuchung zu bewahren.“

De  
An  
Du  
Re  
Ku  
un  
Di  
D  
D  
D  
D  
W  
G  
kom  
beun  
wird  
will  
gib  
Not  
nich  
ein  
daß  
gefu  
Mir  
säch  
weig  
Ger  
jeht  
wof  
erth  
terla  
die  
Auf  
zu  
gent  
zett  
in  
Mel  
wäh  
Wir  
nen  
irge  
rau  
ruch  
legu  
sie  
lose  
Sa  
bar

Wir wandern hier in diesem Erdbenthal  
 Den Weg des Lebens kämpfend auf und ab.  
 An unsrem Wege stehen Todtenmale,  
 Und auf uns alle wartet einst das Grab.  
 Du aber, Gott! reichst uns des Trostes Schale,  
 Reichst uns der ew'gen Hoffnung festen Stab.  
 Auf dich vertrauen wir, allgütig Wesen:  
 Und flehn: „Uns von dem Uebel zu erlösen.“

O du, der seiner Kinder Bitten höret,  
 Die ihm ihr Herz in tiefer Demuth weicht;  
 O Gott, in Ewigkeit von uns verehret,  
 „Dein ist das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit!“  
 Du bist es; dessen Güte ewig währet,  
 Ob alles hinfließt in den Strom der Zeit. —  
 O Vater, was wir glaubend von dir flehen,  
 Wir hoffens; Amen! ja es wird geschehen.

— — — — —  
 Aus dem Vaterlande.

Es ist in außerordentlichen Zeiten eine stets vorkommende Erscheinung, daß das Publikum von beunruhigenden Gerüchten mancherlei Art bewegt wird, die zum Theil auf gar nichts als einer böswilligen Erfindung beruhen. So auch jetzt. So giebt z. B. eine Berliner Zeitung die lächerliche Notiz, einige sächsische Offiziere hätten erklärt, nicht gegen Preußen fechten zu wollen, während ein Brief vom 9. d. M. aus Koburg meldet, daß dort das Gerücht gegangen ist und Glauben gefunden hat, der König von Sachsen sei mit den Ministern auf den Königstein geflüchtet, da das sächsische Militair den Dienst gegen Preußen verweigere! — Es ist unmöglich, alle dergleichen Gerüchte zu widerlegen; jedenfalls thut man gut, jetzt sehr vorsichtig zu sein und nichts zu glauben, wofür man nicht sichere Beweise hat. Eine sehr ernste Aufmerksamkeit der Behörden und aller Vaterlandsfreunde verdienen aber Gerüchte anderer Art, die geflissentlich im Lande verbreitet werden, um Aufregung und Mißstimmung gegen die Regierung zu verbreiten. So verbreitete man in einigen Gegenden des Landes mündlich und durch gedruckte Zettel das Gerücht, die sächsische Regierung wolle in Verbindung mit Oesterreich die protestantische Religion vernichten und Sachsen katholisch machen, während Preußen für den Protestantismus sei. Wir wollen dieser Infamie keiner Parthei anrechnen, das sittliche Gefühl sträubt sich dagegen, es irgend einer zuzutrauen; wir beschränken uns darauf, die Thatsache zu erwähnen, daß dieses Gerücht verbreitet wird. Selbst bis zu einer Widerlegung desselben können wir uns nicht herablassen, sie würde bei ehrlichen und nicht ganz gedankenlosen Personen unnöthig; bei andern erfolglos sein. Sachsen rüftet sich und wird im Falle unabwendbarer Nothwendigkeit auch kämpfen für seine Ehre,

seine Selbstständigkeit, seine Existenz; was hat das mit der Religion zu thun? Aber dringend fordern wir alle Vaterlandsfreunde, ja auch alle ehrliche und ehrenhafte Gegner der Regierung auf, verärgerten Gerüchten entgegen zu treten, denn selbst ein Feind Sachsens und der sächsischen Politik, wenn er sonst nur ein Ehrenmann ist, kann nicht wollen, daß seine Zwecke durch die Verbreitung schamloser Lügen gefördert werden. (Dr. J.)

Dresden, 13. Nov. Man sieht heute in Dresden wieder mehr freundliche Gesichter als man in den leztvergangenen Tagen, namentlich gestern und vorgestern, hier bemerken mochte. Es scheint, als hätten wir eine gefährliche Krisis, ich meine die Kassenbilletkrisis, halb und halb überstanden. Nichts ist wohl mehr geeignet gewesen, die Sorge und Mißstimmung im Bürgerstande zu vermehren, als die plötzlich in der Luft liegende, durch die ganze Stadt verbreitete Scheu vor Annahme fremder und namentlich kurhessischer Kassenanweisungen. Die lezttern wurden hier bis mit 10 Ngr. Verlust ausgegeben und als endlich die Auswechselungen von denen gänzlich eingestellt wurden, die man, wahrscheinlich in der Entrüstung über die eigene Kopfsichtigkeit, als Bucherer etc. bezeichnete, so erreichte die Besorgniß um pecuniäre Verluste den höchsten Grad. Dazu kam, daß z. B. vorgestern Landrentenbriefe von hiesigen Bankiers gar nicht gekauft wurden und daß Jeder, der eine doppelköpfige Anweisung in der Tasche trug, ganz specielle Nachricht von dem bevorstehenden hessischen Staatsbankrott zu haben versicherte. Wie der Schreck über Nacht gekommen, so scheint er sich auch mindestens zum großen Theil über Nacht wieder verloren zu haben. Ein hiesiger muthiger Kaufmann kündete heute wenigstens die Annahme der verurtheilten ausländischen Billets zum vollen Nennwerthe an, und nur die Anweisungen zweier Staaten weist auch er zurück, nämlich die Oesterreichs und — Schleswig-Holsteins.

Die Rückkehr des 6. Bataillons nach Rendsburg.

Es herrscht jetzt in und um Rendsburg eine traurige Schwüle; wie und wo die Sache Schleswig-Holsteins noch enden wird, mag Der wissen, der die ewige Weltordnung leitet. Mit welchen Gefühlen begrüßte ich die heimkehrenden Bataillone! Krank, zerschlagen, voller Wunden, in Allem ruiniert und todtmüde schleichen sie still und traurig nach Rendsburg, ihrer zurückgelassenen todtten und verwundeten Kameraden gedenkend.

man  
 uneh-  
 testen  
 ent-  
 S.  
 deren  
 blich  
 aus  
 ma-  
 zahl  
 Dank  
 hat.  
 gen,  
 n.  
 nm-  
 ende  
 In-  
 bei-  
 An-

Dort kommt ein solches Bataillon hergewankt, im wahren Sinne des Wortes wankend, es ist das sechste. „Wie viel habt Ihr verloren?“ „200 Mann.“ „Und Eure Offiziere? ich sehe ja fast keinen?“ „Sind Alle gefallen!“ „Aber Eure Hauptleute leben doch noch?“ „Der Major und zwei Secondelieutenants führen das Ganze.“ „Aber Ihr habt Euch brav geschlagen!“ „Ja, Gott weiß es, wir konnten nicht mehr.“ Ich konnte nicht länger bei dem mir bekannten jungen Krieger verweilen. Das Gedränge wurde zu groß. Ich besah mir das Bataillon mit schiefen zusammengedrückten Helmen, meist ohne Spiken, die deutschen Adler bummelten theilweise an den Helmen. Doch hier kommt die Compagniefahne, wie ist die im Feuer gewesen, nur Fäden noch und die Fähndruche mit zerrissenen Röcken, ohne Bajonnette, mit verbundenen Köpfen, die Beinkleider in die alten Commissstiefeln gesteckt, ein getreues Abbild des ganzen Bataillons. Ich ließ es still an mir vorüberziehen; ich war keines Gedankens fähig, nur das Eine kam mir zum Bewußtsein: ich kannte den Krieg noch nicht.

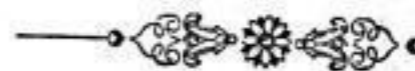
Da kommen die Wagen, die zum Bataillon gehören, was bringen die uns, Verwundete noch? Nein, es ist das Gepäck, die Gewehre und Helme der Gefallenen. Ein alter Bauer führt einen Wagen voll solcher Helme, er sitzt und weint still vor sich hin. „Was fehlt dir, Vater, warum weinst Du so?“ „Ja ich wolt doch lever de Kerrel's söhren!“ „Aber das solltest Du doch schon hier kennen, es ist ja doch wohl nicht das erste Mal, daß Du mitbist bei solcher Affaire.“ „Ja dat wohl, aver min Sön sin leyt ock datwischen!“ Ich wußte nicht, sollte ich mitweinen oder nicht, so tief ergriff mich des Bauern Antwort. Ach, ging's doch einmal so mit ganzer Kraft los, um alle die Wuth los zu werden, die einem das Herz frampfhast umschlossen hält, damit man endlich einmal frei oder nie mehr athmen möge! Nichts als Unglück über Unglück!

Doch dort kommt der General Willisen. Er empfängt das Bataillon und will es in die Stadt führen, ich lief hin. Der ganze Generalstab war bei ihm. Er sieht sehr fest aus, sein dunkles Auge übersteht die Massen der Krieger. Es ist ein ehrwürdig Gesicht, ernst, entschlossen, mit weißen Haaren, die ihm gut stehen. Er sitzt unbeweglich zu Pferde, auch nichts rührt sich an ihm, wenn er spricht, nur ein leises Kopfnicken, wie er das Bataillon sieht; er läßt in Colonnen aufmarschiren und hält folgende Rede, die ich ziemlich wortgetreu wiedergeben will: „Ich gebe mir die Ehre, das Bataillon selbst in die Stadt zu führen. Es

soll dies eine Auszeichnung sein für die am 4. October Abends geleisteten tapferen Dienste. Das Glück ist nicht für uns, doch gegen Mauern und Pallisaden ist schlecht fechten, ich hoffe den Feind noch im offenen Felde zu treffen, und dann werde ich dem Bataillone Gelegenheit geben, ferner seine Tapferkeit zu beweisen. Es sind viele Offiziere und Gemeine gefallen, was mich sehr betrübt, doch werde ich dem Bataillon einige Tage Ruhe geben, um Alles wieder zu ersetzen. Es ist zwar noch nicht Alles so gegangen, wie es wohl sollte, doch bin ich zufrieden und die Ehre ist gerettet, die dem Soldaten über Alles gehen muß.

Schleswig-Holstein lebe hoch! hoch! hoch!“

Die Musik spielte und rechtsum marsch ging das Bataillon in die Stadt mit Willisen an der Spitze. Das war ein Bataillon und so geht es mehren, dem II. und der Pionier-Abtheilung namentlich. Jetzt ist Alles todtstill, selbst wir nach unserer achttägigen Wacht im Centrum haben Ruhe. Schlecht Wetter und Sturm nehmen überhand. Aber es wird noch besser kommen, wenn, wie es heißt, der Winterfeldzug zu Stande kommt.



### B e r m i s c h t e s .

Auf Sturm wieder einmal ein Augenblick der Ruhe — auf Kampf eine leise Ahnung des Friedens! — Die Preußen in Kurhessen haben sich zurückgezogen, und die Bundesstruppen im Vorgehen Fulda besetzt. Dies scheint auf eine, wenn auch uur entfernte, Verständigung unter den kriegerischen Parteien hinzudeuten. — Wir können wohl behaupten: „es wird kein Krieg!“ Und dies wäre jedenfalls auch das Beste!

Berlin, II. Novbr. Unsere Hauptstadt bietet seit der Ordre zur Mobilisirung der preussischen Armee ein eignes Bild. Möchte es nie vergessen werden, wie schwer, zum Theil schmerzvoll die Opfer sind, welche die Regierung jetzt von ihren Bürgern heischt! Hier, wo sich Hunderttausende auf einen engen Raum zusammendrängen, wo die Lebensverhältnisse so mannichfaltig und so vielfach in einander verschlungen sind, tritt das ganze Bild dessen, was durch das Vaterland zerstreut sich nur in einzelnen Erscheinungen wiederholt, in voller Einfachheit und Lebendigkeit uns entgegen. Das macht einen gewaltigen, ergreifenden Eindruck! Hier werden Testamente abgefaßt; denn der Tod will Gewalt gewinnen auch über das blühendste, kräftigste Leben. Dort steht die bleiche Braut am Altare neben dem geliebten Manne; sie wollen

ein  
Fef  
leid  
erg  
des  
Fle  
die  
sie  
pre  
und  
Un  
Hie  
And  
geti  
Ges  
nen  
den  
Ges  
Beh  
gese  
mitt  
Arb  
auch  
die  
ist  
ben  
ten  
lich  
im  
zu t  
D  
Wei  
foger  
an  
Geh  
bild  
viele  
nicht  
schen  
fund  
in 2  
die  
auf  
was  
wag  
in e  
verm  
und  
ein  
gen  
wonn  
Met  
fer  
Kra

einander auch im Tode angehören und feiern das Fest ewiger Vereinigung in der Stunde eines vielleicht ewigen Abschiedes. Unendlich schmerzlicher ergreift uns die Scene dort im engen Stübchen des Arbeiters, des Handwerkers: die er mit treuem Fleiß ernährte, das weinende Weib an seiner Brust, die schluchzenden Kinder um seine Knie, er muß sie verlassen; und zu dem Schmerze der Trennung preßt ihm noch die Sorge und Entbehrung, Noth und Elend seiner Theuersten das Herz zusammen. Und welch reges Treiben in der Geschäftswelt! Hier wird ein Geschäft aufgelöst, dort an einen Andern übertragen; hier werden Verbindlichkeiten getilgt, dort neue eingegangen; Compagnons und Geschäftsfreunde halten ihre Abrechnung und trennen sich oder stellen die Bedingungen fest, unter denen während der Abwesenheit des Einen das Geschäft weiter geführt werden soll. Auch bei den Behörden herrscht eine gesteigerte Thätigkeit. Abgesehen davon, daß viele derselben durch eine unmittelbare Bethheiligung an den Rüstungen ihre Arbeiten gesteigert sehen, so verlieren die meisten auch manchen Collegen, der jetzt statt der Feder die Waffe führen muß. Gewiß höchst ehrenwerth ist es, daß einzelne Behörden schon beschlossen haben, den Familien ihrer nur mit Diäten angestellten Mitglieder die Diäten, wenn es irgend möglich ist, auszahlen zu lassen und die Arbeiten der im Dienst des Vaterlandes Abwesenden unter sich zu theilen. Ueberall Dpfer, große, schwere Dpfer!

Da es noch immer eine ziemliche Partie alter Weiber unter allen Ständen und sogar unter der sogenannten gebildeten Männerwelt giebt, welche an die Wunderthätigkeit der Somnabulen, die Geheimmittel der Schäser und die gelehrte Arzneibildung der Scharfrichter treulich glauben, so wird vielen unserer Leser folgende kleine Schilderung nicht uninteressant sein, welche wir einem preussischen medicinischen Blatte entnehmen: „Die Gesundheit der Pferde scheint dem Bauer Schnabel in Weidenau die Augen geöffnet zu haben über die geheimen Kräfte des Hafers, der allerdings auf Pferde einen segensreichen Einfluß ausübt, was selbst Droschkenbesitzer nicht zu bezweifeln wagen werden. Schnabel, der Grund haben mußte, in einigen Individuen pferdeartige Elemente zu vermuthen, begann Kranke mit Hافر zu heilen, und siehe da, der Erfolg war ein glänzender, wie ein Gurgast in der Neuen Oder-Zeitung, der gegenwärtig bei Schnabel in Stallfütterung steht, wonnetrunken schreibt. In welcher Weise diese Methode ausgeübt wird, ob der Kranke bloß Hافر oder auch Häcksel erhält, ob Schnabel seine Kranken wie Priesnitz nur in die Runde traben

läßt, oder ob sie auch warm geritten werden, darüber liegen bis jetzt noch keine näheren Details vor. Die Vortheile dieser merkwürdigen Curart dürften sich aber schon jetzt glänzend herausstellen. Zunächst wäre die Billigkeit nicht zu übersehen, der zufolge ein Badegast täglich nicht theurer wegkame, als etwa eine Ration für ein leichtes oder schweres Kavalleriepferd beträgt. Was auf den Stall für Dügen bezahlt wird, kann auch nur unbedeutend sein, und kommt den Badegästen noch außerdem zu statten, daß sie nach Befinden sich bald als Reit- bald als Wagenpferde an Touristen in der anmuthigen Umgegend vermietthen können, was der Stallbesitzer und Heilkünstler gegen eine mäßige Entschädigung für Zaumzeug und Geschirr gewiß genehmigen wird. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß nach bestehenden Gesetzen in diesem Falle ein Chausseegeld nicht erhoben werden kann.

Bremen, 12. Novbr. Die hiesige „Tageschronik“ theilt als vollkommen verbürgt mit, daß seit gestern der entsprungene Kinkel sich in Sicherheit befinde.

Der bekannte Schriftsteller Saphir, Redacteur des „Humoristen“ in Wien, ist zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil er etwas von Truppenbewegungen aus nichtamtlicher Quelle gemeldet hatte. „Da sieht man,“ schrieb er in einer nächstfolgenden Nummer seines Blattes, „was Marschiren lassen kostet; ich habe nur 2 Compagnien auf's Papier rücken lassen, und muß schon 100 Gulden bezahlen.“

Frankfurt, 11. Novbr. Die D.-P.-A.-Z. meldet amtlich: Herr Fürst Gortschakoff ist heute um 2 Uhr Nachmittags von dem kaiserlich österreichischen Herrn Präsidialgesandten Grafen von Thun-Hohenstein in feierlicher Audienz empfangen worden, und hat Sr. Excellenz das Creditiv überreicht, welches ihn in der Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Kaisers aller Rußen bei dem Deutschen Bunde beglaubigt.

Krakau, 11. Novbr. Russische Militärcolonnen bewegen sich westwärts, wohl um im Falle eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich Galizien, Siebenbürgen und einen Theil Ungarns zu besetzen. (Nach übereinstimmenden Privatnachrichten, welche mehren in Berlin anwesenden Ungarn aus ihrem Vaterlande zukommen, wären die Russen in Ungarn bereits eingerückt. Die Briefe sprechen übereinstimmend von einem 18—20,000 Mann starken Corps.) — Apropos — da fallen uns eben die Worte des russischen Statthalters in Polen, Fürsten Paskewitsch, ein, welche

derselbe voriges Jahr nach dem unglücklichen Ausgange des ungarischen Freiheitskampfes an seinen Kaiser richtete. „Ganz Ungarn“, sagte er, „liegt zu den Füßen Ew. Majestät!“ — Wie allerweile die politischen Angelegenheiten in Deutschland stehen, so kann er möglicherweise einmal wieder zu seinem Herrn sagen: „Majestät, ganz Deutschland liegt zu Ihren Füßen!“

Aufgepaßt, wer unter die „Spielfliegen“ gehört. Von Berlin sollen nach der Versicherung der Polizei an die 60 Spieler von Profession nach allen Himmelsgegenden hin ausgeflogen sein, um Simpel zu fangen. Sie halten, sagt man, auf ihren Zimmern Bank. Einem leichtsinnigen Reisenden nahm ein solcher Spielteufel in Danzig unlängst erst 500 R. ab.

Luxemburg ist in der jüngsten Zeit der Schauplatz einer Gaunerei gewesen, die in den Annalen dieser Kunst ausgezeichnet zu werden verdient. Herr Jonny Comes, früher in seiner Heimath, dem luxemburgischen Döbling, Johann Thomas geheissen, reist nach London und tritt als Gesandter Luxemburgs auf, der die Mission hat, für eine in seinem Vaterlande neu zu errichtende Universität, so wie für mehrere höhere Lehranstalten Professoren der englischen Sprache zu engagiren. Er tritt mit mehreren Personen, die ihm geeignet scheinen, in Unterhandlung, stellt ihnen nach gegenseitiger Verständigung ein Diplom aus, das mit allen nöthigen Formen, dem luxemburgischen Staatsiegel und der Unterschrift des Herrn Willmar, Ministers des Unterrichts etc., versehen ist und dem Inhaber desselben ein jährliches Gehalt von 4000 Fres., und im Falle der Verabschiedung eine angemessene Pension verspricht. Am Schlusse wird der künftige Herr Professor gebeten, an den Sachwalter des Herrn Jonny Comes, natürlich nicht an ihn selbst, den Gesandten eines fremden Staates, als Garantie seines wirklichen Erscheinens 25 Pfd. Sterling einzuzahlen, die ihm bei seiner Ankunft zurückerstattet werden sollen. Groß ist die Ueberraschung, als mit einem Male mehrere Engländer in Luxemburg erscheinen, von denen der eine, seinem Diplome gemäß, eine Stelle an einer Universität, die für alle Welt eine Fabel ist, der andere an dem Diekircher, der dritte an dem Lechterbacher Gymnasium beansprucht. Noch größer aber natürlich ist die Ueberraschung der Diplom-Inhaber, als ihnen des Pudels Kern enthüllt wird und man vor ihren Augen die einst heimlich gesammelten und sehr fein aufgeklebten Staatsiegel und Unterschriften ablöst. Baar eingezahlte 25 Pfd. Sterling, eine kostspielige Reise und eine aufgegebene Stellung zu Hause werden der Lohn für ihre Leichtgläubigkeit sein. Aber auch Herr Jonny Comes steht seiner Vergeltung entgegen; denn nicht lange nach der Abreise der Engländer hatte er die Frechheit, sich wieder im luxemburgischen sehen zu lassen, und so wurde er bei Weiß-Wampach aufgegriffen und erwartet in Luxemburg sein Urtheil. Er soll ganz naiv geäußert haben, er sei gekommen, um sich zu rechtfertigen. Möge es ihm gelingen!

Die New-Yorker Blätter treiben die Begeisterung für die schwedische Sängerin Jenny Lind in's Lächerliche: Ein Pfirsichkern, der in dunkler Nacht aus ihrem Fenster geworfen wurde, ist für einen Dollar verkauft worden, und einer ihrer Handschuhe wurde von einem Speculanten zum

Rüssen ausgeben; der Fuß auf der Außenseite zu einem Dollar, der auf der Innenseite zu zwei Dollar.

In Boston ist eine der großartigsten Kleiderfabriken in den Vereinigten Staaten, die sogenannte „Oak Hall Rotunda“ von George W. Simmons. Er hat 25 fashionable Zuschneider, 2 Buchhalter, einen Kassirer mit einem Assistenten, 1 Zahlmeister, 5 Austräger, 2 Expreffen, 30 Verkäufer und 3000 Arbeiter angestellt. In seinen großartigen Magazinen hat er immer ein Assortiment von 45,000 verschiedenen Kleidungsstücken und Zeug für circa 60,000 Stücke im Vorrath.

Die große deutsche Schneiderassociation in Newyork, von der man den bethörten Arbeitern goldene Berge versprach, ist bereits in voller Auflösung begriffen. Jedermann will Vorsteher, Werkmeister oder Zuschneider sein, und wenn das nicht geht, dreht er fluchend dem ganzen Concurse den Rücken. Der berühmte Weitling lebt in erklärter Fehde mit dem Arbeitercongresse, und ist namentlich bei den deutschen Arbeitern sehr unpopulär geworden.

Wie wenig Sympathien ein deutscher Krieg haben würde, dürfte folgendes Vorkommniß beweisen. Als die Regensburger Besatzung in's Feld zog, erließ der dortige Landwehroberst, Kaufmann Lang, ein dienstliches Rundschreiben an seine Offiziere, worin er zum Ehrengelieit der ausmarschirenden Truppen mit den Worten einlud: „Kann auch der Zweck des Marsches unsere Sympathien nicht erregen, so sind wir doch dem Regimente soviel Rücksicht und Theilnahme schuldig, um demselben bei diesem traurigen Ausmarsch unsere Achtung zu erkennen zu geben.“

Am 4. Novbr. starb in Stuttgart plötzlich der berühmte deutsche Dichter Gustav Schwab in dem Alter von 58 Jahren. Erst 2 Tage vorher hatte er sein letztes Dichterwort, eine gewichtige Stimme für Schleswig-Holstein und Deutschland, gesprochen. Das Vaterland hat an ihm in schwerer Zeit einen treuen Bürger verloren. Sein Freund und Dichtergenosse Ludwig Uhland hat dem Verewigten die Grabrede gehalten.

#### Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Sup. M. Körner; Nachmittags Herr Diak. Lic. Bruder.

#### Geborene:

Albert Meertig, B. u. Wanduhrenhändlers h. S. —  
Glieb Traug. Schreibers, B. u. Weißgerbermstrs. h. S. —  
Christian Friedrich Trmschers, Hausbes. in Mühlbach, Z. —

**Getraute:**

August Friedrich Leupold, Pfarrer in Reibersdorf vid., mit Johr. Anna Marie Uhlemann v. h. —

**Gestorbene:**

Frau Christiane Juliane, Johann Ferdinand Johst's, Handarb. h., Ehefr., 32 J., an Bluterzehrung. — Friedrich August Hofmanns, B. u. Schneidermstrs. h., 6., 2 St., an Schwäche. — Friedrich Ferdinand Meßlers, Ratsrundr. h., 6., 1 J. 7 W., am Keuchhusten. — August Höppners, B. u. Wbrmstrs. h., 6., 13 J., am Schlagfluß. —

**Desgleichen aus Sachsenburg.**

Morgenden Sonntag predigt, hält Beichte und Communion der Herr Pastor Florey zu Auerswalde Zum Rufstage, den 22. Novbr., predigt Herr Cand. min. Freiesleben zu Wittweida.

**Geboren:**

Der Johanne Christiane Pfeifer, Einwohnerin in Reibersdorf, L. — Joh. Gottlieb Raumanns, Bergschmieds in Schönborn, L. —

**Getrauet:**

Joh. Aug. Eduard Großer aus Thiemendorf, mit Joh. Christiane Schönberg aus Sachsenburg.

**Gestorben:**

Auguste Minna, Joh. Gottfried Dietrichs, Gutbes. u. Mitglied des Gemeinderaths in Sachsenburg, L., 2 W. 12 J., am Schlagfluß. —

**16. Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten**

Sonnabend, den 16. November 1850, Abends 6 Uhr.

**Tagesordnung:**

- 1) Rathspröcolli vom 29. Octbr., die Verpachtung des Rathskellers an die brauberechtigte Bürgerschaft betreffend.
- 2) Rathspröcolli vom 8. Novbr. und Referat der Finanz-Deputation, die Forderung der Buchdruckereibesitzer Kresschmar'schen Erben zu Chemnitz betreffend.
- 3) Rathspröcolli vom 13. Novbr., die Ablehnung der Wahl zum Rathmann, von Seiten Herrn Kaufmann Friedrich Schieblers betreffend, und wiederholte Wahl eines Rathmannes an dessen Stelle.

Frankenberg, den 15. Novbr. 1850.

D. Cuno, d. J. Vorsitzender.

**Für Missionsfreunde.**

Ich will meine Wohnung unter euch haben. Predigt beim Missions- und Bibelfeste in Frankenberg am 16. October 1850, gehalten und auf Verlangen dem Druck übergeben von Bernhard Adolph Langbein, Pastor zu St.

Johannis in Chemnitz. Der Reinertrag ist für die Mission bestimmt. Preis: 2 $\frac{1}{2}$  Ngr. In Commission bei

C. G. Rosberg.



**Literarische Anzeige.**

Bei mir ist vorräthig:

**Gewerbepolizeiliche Bestimmungen** hinsichtlich der

**Braunahrung, Branntweinbrennerei, Gast- und Schanknahrung**

sowie das

**Vereins- und Versammlungsrecht** betreffende Bestimmungen.

Zusammengestellt von

**Sugo v. Bose,**

Oberleutnant v. d. A., Privatlehrer der Mathematik, der technischen Zeichnung und der Militair-Wissenschaften.

Preis: 12 Ngr.

Die hohe Wichtigkeit der recht zahlreichen Verbreitung dieses Buches besteht darin, daß die allseitige Beachtung seines Inhaltes als das Mittel zur Förderung des Wohlstandes der Nation betrachtet werden kann.

Dieses Buch ist für alle Brauereien, Branntweinbrennereien, Gasthöfe, Restaurationen etc. und für alle Staats- und Polizei-Behörden sowie für alle Orts- und Gemeinde-Obrigkeiten und für jeden Freund des Rechts und der Ordnung nothwendig und brauchbar.

C. G. Rosberg.



Ein weiß und braun gefleckter Hühnerhund ist am letzten Sonntag zuge laufen. Der rechtmäßige Eigenthümer erhält solchen, gegen Erstattung der aufgelaufenen Unkosten, beim Schenkwrth Niesel im Tunnel zu Frankenberg zurück.

**Zur Leipziger Zeitung**

werden in hiesiger Stadt zwei Mitleser gesucht durch Nachweis der Wochenblatt-Expedition.

**EINLADUNG.**

Morgenden Sonntag wird auf meinem Saale öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu ich höflichst einlade.

August Wagner.

# Erste Hauptversammlung des Gesangsvereins

Montags, den 18. November, Abends 7 Uhr, im Wagner'schen Saale.  
Alle passiven Mitglieder werden freundlich dazu eingeladen.  
Frankenberg, den 15. Novbr. 1850.

Der Vorstand.



Künftigen Sonntag, den 17. Novbr.  
1850, Abends 7½ Uhr

## Hauptversammlung. Der Vorstand.

### Einladung.

Nächsten Montag Nachmittag, den 18. Novbr.,  
wird bei mir ein Schwein geschlachtet, und von  
4 Uhr an Wellfleisch portionweise verspeist. Um  
recht zahlreichen Besuch bittet höflichst

M. Morgenstern auf dem Wind.

### Bekanntmachung.

Sonntags, den 17. Novbr., von Mittags 11  
bis 1 Uhr, soll Karpfen mit Krautsalat in und  
außer meiner Wohnung portionweise verspeist  
werden.

Marie Nerge in der Garfüche.

### Jungferntanz

morgenden Sonntag im Kuchenhause, wozu um  
zahlreichen Besuch bittet

Vogelsang.

### Jungferntanz

morgenden Sonntag im Hammerlocale, wozu höf-  
lichst einladet

Johst.

Bier schenkt Daniel Kluge am Stadtberge.



### Frische Weißbafen

sind von heute an zu haben bei  
Daniel Kluge am Stadtberge.

Derjenige, welcher am vergangenen Sonntag,  
den 10. d. M., Nachmittags im hiesigen Gast-  
hof eine schwarzblaue Buckskin-Mütze mit grauem

Futter gegen eine gute blaue Tuchmütze mit rosa  
Futter vertauscht hat, wird gebeten, den Umtausch  
derselben bei Wih. Lange, N<sup>o</sup> 148, zu be-  
wirken.

### Ergebene Bekanntmachung.

Von heute an wohne ich in meinem Hause, in  
der Freiburger Gasse, neben dem Gasthof „zum  
schwarzen Roß“. Dies mache ich meinen geehrten  
hiesigen und auswärtigen Kunden bekannt, und  
bitte zugleich, mich auch fernerhin mit gütigen  
Aufträgen zu beehren. Auch empfehle ich mich  
zugleich mit allen Sorten schönen Damenputz in  
Winterhüten, Häubchen, Kinderhäubchen und al-  
len noch in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Christiane Nephun sen.,  
Puzmacherin.

Ä. Sardinische Anleihe von fcs. 3,600,000  
mit Gewinnen von fcs. 80,000, 16,000, 3 mal  
50,000, 11 mal 40000, 8 mal 30,000 u. Zie-  
hung zu Frankfurt a. M. am

1. December 1850.

Hierzu kostet ein Loos 2 Thlr. 6 Loose 10 Thlr.  
28 Loose 40 Thlr. Pläne gratis bei

J. Nachmann & Comp.,  
Banquiers in Mainz.

### Verkauf.

Ein blecherner Maschinenofen steht Veränderung  
halber billig zu verkaufen bei

Friedr. Aug. Höppner in der Leichgasse.

Neue Bricken, frische Schmelz-  
butter, marinirte Geringe à 10 u. 12 Stück,  
sowie f. Citronat, empfiehlt

C. Boettcher am Markt.

### Marktpreise.

Roswein, den 12. Novbr. Weizen 4 Thlr. 7 bis 17  
Ngr., Roggen 3 Thlr. 2 bis 8 Ngr., Gerste vacat, Ha-  
fer vacat, Erbsen vacat.

Die Kanne Butter 12 Ngr. 8 Pf. bis 13 Ngr. 6 Pf.

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr.  
Siegismund, Mstr. Agsten und Mstr. Winkel-  
ler sen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. S. Rosberg in Frankenberg.

Cin  
D  
eines  
mach  
mitt  
stung  
blöde  
sen,  
land  
selbst  
Es  
heit  
fen  
nend  
lands  
gen  
Zwie  
glau  
eine  
stitut  
denke  
solche  
Verfe  
mobi  
Regie  
gen d  
läßt  
brauc  
Ne  
jeht  
werde  
Freih  
auf d  
die F  
jeht  
wir  
es gi  
zwei  
um d